

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 27 (1923-1924)
Heft: 11

Artikel: Die Grafen von Tierstein
Autor: L.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewirr von Blättern und Blüten, aus dem sich das Auge erst mühsam die Einzelheiten heraus-holen muß, sondern sie geben in wohlthuender Beschränkung Einzelstiele und Einzelzweige, die liebevoll bis ins kleinste durchgearbeitet sind.

Natur, das ist es eben bei ihm: er ist kein

Porträtist, kein Illustrator, kein Genrefilhouettist; er ist Landschaften-, Blumen- und Tierdarsteller. Und wird es immer bleiben, weil diesen drei Gebieten von Jugend auf seine Liebe gehört. Und seinen Jugendlieben bleibt man treu.

Lied.

Wenn ich aus meinem Hause hinanstrebe
auf die Alp — dann umfängt mich
die Größe, die zu nennen heilig ist.

Berg, ich werde stolz wie Du.
Schnee, ich werde rein wie Du.
Wolken, mir wird so leicht wie Euch!

Ihr kleinen Sonnentiere —
ich bin klein und einfach und arm,
und frage doch ein fröhliches Kleid,
und habe Flügel!

Aber nun will ich schweigen,
und nur Dich reden lassen. —
Unbegreiflich bist Du,
und ich lebe von Deinem Licht.

Fanny Finsler, Zürich.

Die Grafen von Tierstein.

Von Dr. L. N.

Als ich Gymnasiast war, wohnten meine Eltern in einem Hause neben der Barfüßerkirche, dessen Front heute noch mit dem Wappen der Grafen von Tierstein verziert ist. Dieses Haus hat selbstverständlich niemals den Grafen von Tierstein gehört. Und wie es überhaupt zu solcher Ehre kam, war nicht zu erfahren. Doch wird sich die Sache einfach so verhalten, daß der Erbauer des Hauses, dessen Name mir unbekannt ist, auf seinem Grundstück einen Grabstein mit dem betreffenden Wappen fand und dieser ihn so freute, daß er ihn in der Front seines Hauses einmauern ließ. Das Haus stand nämlich auf dem einstigen Friedhof der Barfüßerkirche, der nicht nur die namenlosen Grabsteine der Mönche, sondern auch solche von Herren mit ihren Wappen enthielt, wie manche andere im Hofe des Hauses eingemauerte Grabsteine beweisen; denn selbstverständlich ließen sich die Adelligen gerne in geweihtem Boden der Klöster begraben, auch wenn sie nicht am Schlusse ihres Lebens sich in die Bruderschaft des betreffenden Ordens aufnehmen ließen.

So muß einst ein Herr von Tierstein in jenem Grundstück, das hinten an die Barfüßerkirche stieß, begraben worden sein, und der dort einst gefundene Grabstein mit dem stolzen Wap-

pen wurde dazu verwendet, wenigstens letzteres an der Front des damals gebauten Hauses anzubringen. So kam das Wappen an das reinbürgerliche Haus. Es besteht in einer roten Hirschkuh auf einem von Pflanzenwuchs grünen, dreiteiligen Felsen. Die Hirschkuh ist in der mittelalterlichen Sprache das „Tier“, der Stein aber die bewaldete Bergkuppe, auf welcher das Schloß des Herrengeschlechtes stand, das dieses sprechende Wappen führte. Es war das der im Mittelalter in unserer Gegend sehr gut bekannten Grafen des Sisgau, der Tiersteiner.

Wie Nar- und Thurgau, so hat auch der Sisgau, dessen Zentrum in Sissach lag, seinen Namen von einem strömenden Wasser, der Sis. Im Mittelalter war das Rechtsbewußtsein im Volke noch viel lebendiger als heute, schon aus dem Grunde, weil das Recht ein vollstümliches, d. h. aus dem Volke herausgewachsenes war und weil die Teilnahme und die Mitwirkung bei der Rechtsprechung und Weiterbildung des Rechtes noch viel allgemeiner waren, als dies jetzt üblich ist. Dieses Recht war meist ungeschriebenes Gewohnheitsrecht, das der Vater dem Sohne mitteilte, wie es einst im Thing, d. h. der Volksgemeinde, jeweilen üblich war. Erst als durch den Wandel aller Dinge die Rechtsan-

schauungen zu schwanfen begannen, mußte man sich dazu bequemen, dieses Volksrecht aufzuzeichnen, um es zu schützen. Diesem Umstand verdanken wir zumeist unsere Kenntnis vom Leben und Treiben unserer Vorfahren im frühen Mittelalter. So wird uns auch aus jener Zeit der Umfang der Landgrafschaft Sisgau in der sinnig-poetischen Weise, die alle Volksgesetze und Weistümer auszeichnete, genau beschrieben. Im

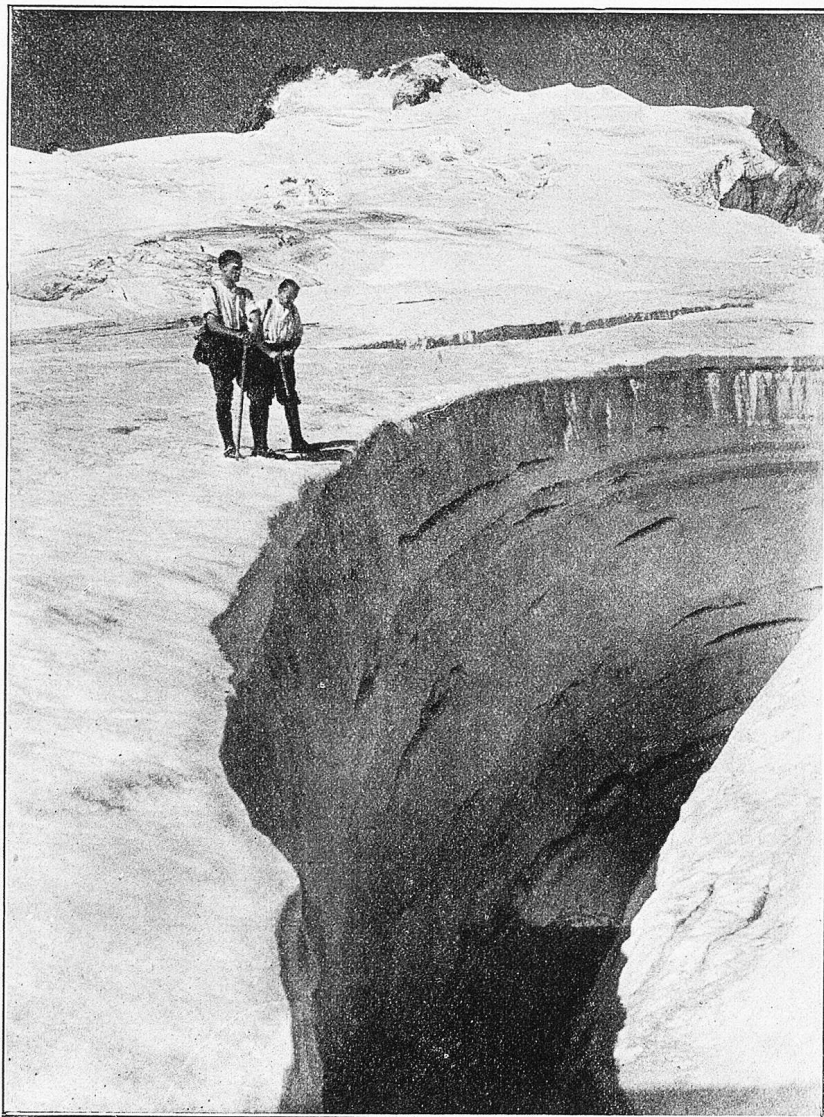
auf der Wasserscheide zwischen Zeglingen und Loftorf über das Gebirge bis Froburg. Von da zog sie sich auf den Höhen, welche die Wasserscheide zwischen Rhein und Aare bilden, oberhalb Eptingen bei Schöntal und Langenbruck vorbei, wieder die Wasserscheide erklimmend bis nach Munningen, dann dem Bache entlang bis zum Beinwilersteg, von da bis an die Birz und der Birz entlang bis zur Mündung in den Rhein.



Auf der Sustenpaßhöhe.

Norden wurde die Grenze durch den Rheinstrom gebildet, und zwar reichte das Gebiet so weit, als ein Mann auf einem Roß in den Rhein reiten und mit einem Baselspeer reichen konnte. Von der Einmündung der damals Ergolz genannten Ergolz in den Rhein zog sich die Grenze dem Biolenbach entlang hinter dem Nonnenkloster Olberg vorbei über den Densberg, dann dem Bache nach zwischen Magden und Malsprach zum Wegenstetterbach, weiterhin zum Rotenfluhbach bis da, wo die Ergolz entspringt, sodann dem Tobel entlang auf die damals Schochmatt genannte Schafmatt, von da

Der vom deutschen Könige eingesetzte Gau-
graf besaß in diesem Bezirke die volle richterliche Gewalt und führte den Vorsitz im Thing, zu dem er die Freien des betreffenden Gebietes aufboten hatte. So gab es im Sisgau fünf Thingstätten, auf welchen die Landtage, wie die öffentlichen Gerichtsversammlungen genannt wurden, abgehalten wurden: 1. unter dem Birnbaum auf der Erfenmatt unweit Rothenfluh, 2. bei Rünenberg, 3. auf Glüggis Bühl bei Sissach, 4. zu Munningen (wo der uralte Brauch herrschte, daß der Richter mit einem Fuß im Bach stehen mußte) und 5. unter den Eichen am Birzrain



Gletscherpalte am Brunnifirn (Maderanertal)
östlich vom Oberalpstock 3333 Meter (hinten sichtbar).

auf dem Gebiete von Muttenz. Doch konnte auch an andern Orten gerichtet werden, so z. B. bei Augst nahe beim Steg über die Ergolz, wo noch im Jahre 1453 ein Knecht vom Schlosse Farnsburg, der irrtümlicherweise von den Österreichern beschuldigt worden war, die damals den Tiersteinern gehörende Burg Farnsburg durch Bestechung den Baslern in die Hände gespielt zu haben, in grausamer Weise gevierteilt wurde.

Wie das Landgericht und die dabei abfallenden Bußen und Zölle gehörten dem Landgrafen alle Gebirge und Wälder, alle Fischenzen in allen Gewässern und das ausschließliche Recht zur Jagd im betreffenden Gebiete. Weiter gehörten ihm alle Steinbrüche, Bergwerke und Erzgruben, alle fahrenden Leute und rechtlosen Frem-

den, alle gefundenen und verborgenen Schätze, alles herrenlose Gut und alle Mulaffen, d. h. herrenlosen verlaufenen Tiere. Wer in den Wildbännen wilderte und dabei erwischt wurde, hatte dem Landgrafen 10 Pfund Heller, eine sehr empfindliche Strafe, zu bezahlen. Aus seinen Leuten bestimmte auch der Graf das bewaffnete Geleite, das den Kaufmann sicher vor Überfall durch das ihm vom Könige zugewiesene Gebiet begleiten mußte und wofür er gut bezahlen mußte.

Eine sehr wichtige Aufgabe war für diese Landgrafen die Sicherung der alten noch immer benutzten Römerstraßen, auf denen sich der Handel der damaligen Zeit bewegte. So waren die ältesten Landgrafen des Sisgaus die Froburger, die vom deutschen Könige aus dem Breisgau dahin berufen wurden und sich zu ihrem eigenen Schutze die Froburg bauten. Von dortaus bewachten sie die eine Römerstraße, die von Augst nach Olten führte und von Diepflingen durch das Östergäu über Hünenberg, Wyfen und das Erlimoos zum Maretal hinunterführte. Ihnen war auch die weitere Römer-

straße anvertraut, die von Augst über Waldenburg, Langenbruck, Balstal und die Auis nach Dnsingen und weiterhin nach Solothurn führte. Zu deren Bewachung errichteten sie das Schloß Waldenburg und ummauerten das Städtchen gleichen Namens, das sie im Engpasse unten daran erbauen ließen, damit es den Durchgang verschließe. Am südlichen Ausgang der Straße aber setzten sie ihre Stellvertreter, welche an beiden Pässen wieder besondere Stammburgen erbauten. So entstand beim Kirchlein des heiligen Wolfgang ob Balstal die Burg der Freiherren von Falkenstein und am Ausgange der Auis ob Dnsingen, zugleich die Straße von Olten nach Solothurn beherrschend, die Burg der Freiherren von Beshburg, was eigentlich Bergburg bedeutet.

Die alte Römerstraße durch das Münstertal

wurde durch die Grafen von Sogern gehütet, die in der stolzen Burg ob Soghères, wie Sogern verwelst wurde, ihren Stammsitz errichteten. Sie waren durch Heirat mit den Hombergern verwandt, die ihrerseits ursprünglich als Landgrafen des Frickgaus im Namen des deutschen Königs die alte Römerstraße von Augst nach Windisch über den Bözberg hüteten. Sie hatten ihre bescheidene Burg hoch über Oberfrick am Rande der Bergschlucht. Sie hieß Tierstein nach einer Hirschkuh, die bei deren Gründung irgend eine Rolle gespielt haben muß, ganz so wie der Falke bei der Gründung von Falkenstein. Im Jahre 1032 tritt uns Graf (comes) Rudolf von Dirstein als Landgraf des Frickgaus entgegen. Seinem Sohne, welcher die reiche Gräfin Ita von Habsburg geheiratet hatte, war es vorbehalten, gegenüber der väterlichen Burg das viel stattlichere Schloß Homberg (eigentlich Hoher Berg) auf steiler Höhe ob Witnau zu errichten. Er war Vogt des im Jahre 1083 vom Basler Bischofe Burchard von Neuenburg vor dem damaligen Festungsring erbauten ältesten Klosters von Basel, des St. Albanklosters.

Diese Tiersteiner und Homberger spielten eine wichtige Rolle in dem von ihnen beherrschten Gebiet und waren die Nachfolger der Froburger, als es mit diesem altberühmten Geschlechte abwärts ging. Rudolf von Homberg aber erbaute im Jahre 1190 auf dem steilen Felsen ob Büslerach die mächtige Burg Neutierstein, so genannt zur Erinnerung an die Stammburg der Ahnen im Fricktal. Sein Sohn Rudolf heiratete Berta von Sogern. Er ist der Stammvater der jüngeren Linie Tierstein, die in der Geschichte unseres Landes eine so wichtige Rolle spielte. Verschiedene weibliche Glieder der Familie waren Äbtissinnen im Kloster Disberg und eine Äbtissin in Säckingen.



Im Sustenhorngebiet.
Hinten der Dammastock.

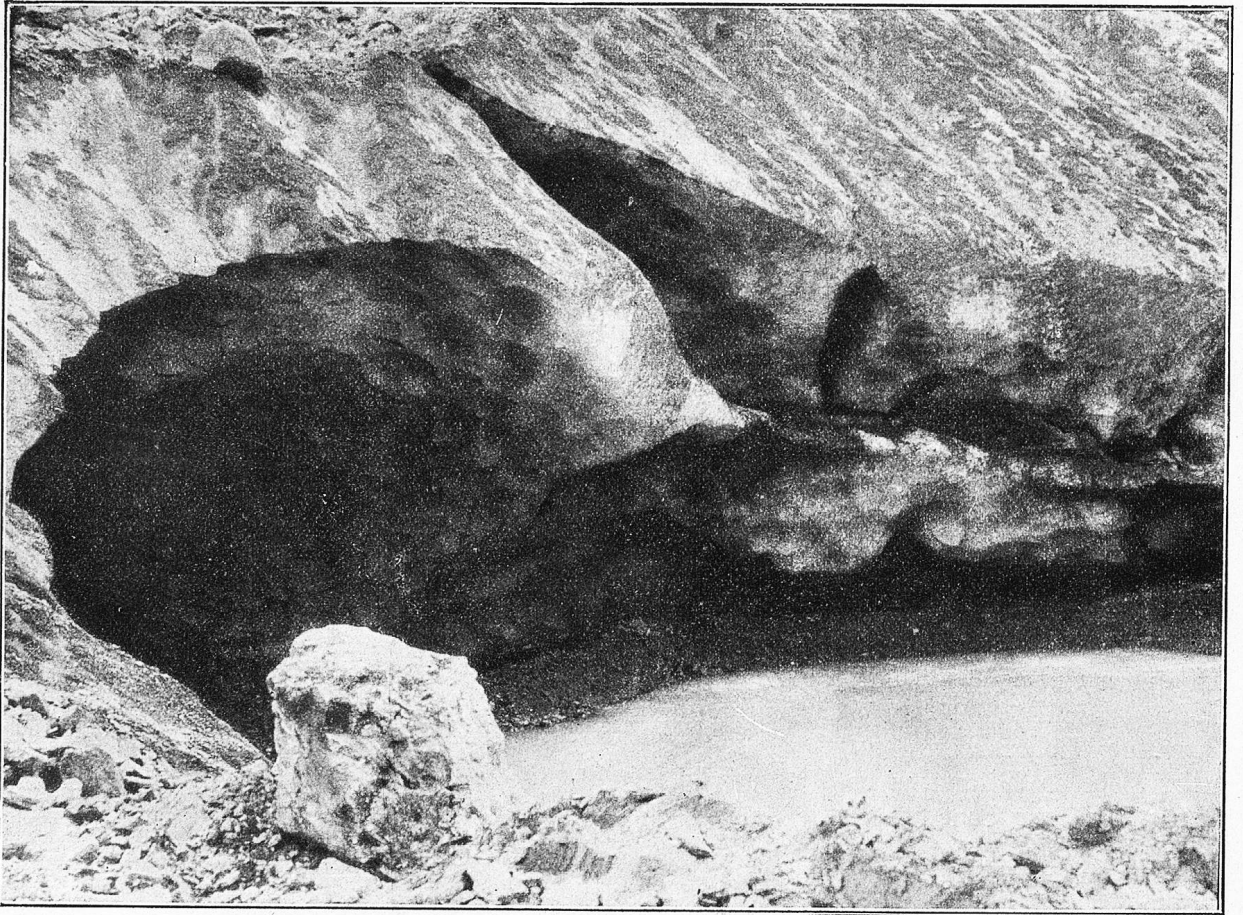
Diese Linie errichtete auch das Pfeffingerschloß. Ein im Jahre 1326 verstorbener Bruder des Rudolf von Tierstein und Pfeffingen namens Siegmund erbaute zu Anfang des 14. Jahrhunderts die Farnsburg ob Gelterkingen.

Die schönsten Zeiten sah das Geschlecht der Tiersteiner in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts unter dem 1383 verstorbenen Simon II., Landgraf im Sis- und Buchsgau. Seine viel später, nämlich erst 1420 verstorbene Frau war Berena, Gräfin von Nidau. Ihre Enkelin brachte 1418 — also noch zu ihren Lebzeiten — das Schloß Farnsburg an Hans Friedrich von Falkenstein. Dessen einziger Sohn war Thomas von Falkenstein, der sich schlecht und recht durchbrachte und im Jahre 1429 starb. Er liegt in der Kirche zu Schönenwerd

begraben. Sein Sohn Rudolf aber, der ebenfalls in ständiger Geldverlegenheit war, entwickelte sich schon mehr zum Raubritter. Bekannt ist sein Überfall des österreichischen Städtchens Brugg in Gesellschaft des ebenso geldbedürftigen und skrupellosen Hans von Rechberg. Die Stadt wurde geplündert und teilweise verbrannt. Mit der Beute zogen die Grafen ab,

zur bekannten Schlacht bei St. Jakob, in welcher alle Eidgenossen und die meisten Basler fielen. Die Folge dieser unüberlegten Tat war die Aufhebung der Belagerung von Farnsburg und von Zürich, wo Hans von Rechberg von den Eidgenossen eingeschlossen war. Man schrieb das Jahr 1444.

Plünderung, Verwüstung und Mord war



Eisformationen am Steinengletscher.

doch ließ man sie nicht unangefochten. Die Schweizer, vornehmlich Solothurner, eilten herbei, um Rache zu nehmen und belagerten den erst 20jährigen Thomas von Falkenstein auf der Farnsburg. Während der Belagerung hörten sie von der Ankunft der Armagnaken unter Führung des Kronprinzen von Frankreich bei Basel. Da sandten sie 1300 Mann der ihrigen ab, um den Feind auszukundschaften und ihn zu schädigen, falls sich solches leicht machen ließe. Ihnen schlossen sich noch 200 Basler unter Lemann Seevogel in Viestal an. Obschon ihnen befohlen war, in keinem Falle über die Birse vorzudringen, ließen sich diese auf einen Kampf mit dem weit überlegenen Feinde ein. Es kam

nun die Losung auf beiden Seiten. Man suchte sich so viel als möglich gegenseitig zu schädigen. Sobald die Armagnaken aus dem Elsaß weggezogen waren, zog die bewaffnete Bürgerschaft der Stadt Basel, die zu den Eidgenossen hielt, in das benachbarte österreichische Gebiet, in den Breisgau und Sundgau, brandschatzte die Dörfer und machte reiche Beute. Der Adel wagte nicht sie anzugreifen und hielt sich hinter den starken Mauern seiner Burgen verborgen. Auch die Burg Stein mitten im Rheinstrom bei Rheinfelden wurde belagert, genommen und geschleift, dann auch Säckingen erobert, ausgemordet und verbrannt. Dafür wurde das mit Basel befreundete Städtchen Rheinfelden im Jahre

1447 von den bereits erwähnten Rudolf von Falkenstein und Hans von Rechberg überrumpelt und gebrandschatzt. Auch sonst erlaubten sich diese Herren namenlose Gewalttaten. Dafür wurden sie wieder mit Mord und Blindeutung heimgesucht. Dem Falkensteiner wurde von den Eidgenossen sein Schloß Göszen genommen und verbrannt.

Später wurde von ihm die Farnsburg an Österreich verpfändet, um wieder zu Geld zu kommen. Dieses ließ von einem darein gesetzten Vogt die mitübernommenen Güter verwalten. Doch Thomas vermochte inzwischen das Dorf Göszen an die Solothurner zu verkaufen und löste Farnsburg wieder ein. Aber schon im Jahre 1461 wurde das Schloß mit dem dazu gehörenden Gebiet durch Rudolfs von Falkenstein zweite Frau Amalia von Weinsberg um 10,000 rheinische Gulden an Basel verkauft. Rudolf war gestorben, sonst hätte er solchen Verkauf kaum gebilligt. Sein einziger Sohn Thomas wurde Geistlicher und brachte es zum Domherrn von Säckingen und Basel, seine einzige Tochter aber wurde gleicherweise Geistliche und endete als Äbtissin von Säckingen. Mit ihnen starb das Geschlecht aus.

Von den Tiersteinern aber lebte noch Graf Oswald, dem die Schlösser (Neu)-Tierstein bei Büslerach und Pfeffingen gehörten. Er suchte sich mit Basel und den Schweizern gut zu stel-

len und focht an ihrer Seite in der Schlacht bei Murten im Jahre 1476, in welcher über 10,000 Burgunder das Leben verloren. Zwei Jahre hernach starb auch er. Ihm folgte sein Sohn Heinrich, der als letzter seines Stammes im Jahre 1519 starb. In der Folge kam seine Herrschaft wieder an das Bistum Basel und wurde von der Bürgerschaft dieser Stadt dem Bischof abgekauft.

Die andern vornehmen Geschlechter, die die vorgenannten Burgen besetzt hielten, waren schon lange vorher ausgestorben. Schon im Jahre 1386 war Hemann von Rechburg an der Seite der Österreicher bei Sempach gefallen. Damals fielen von den 4000 Österreichern 600, wovon der tapfere Herzog Leopold III., von den Eidgenossen aber gegen 200. Was wollen diese Zahlen bedeuten gegen die heutigen Schlachten, in denen Millionen mit den furchtbarsten Hilfsmitteln der Kriegsführung gegeneinander fechten, unter und über der Erde, wie auch im Wasser gegeneinander vorgehen und sich mit den raffiniertesten Erfindungen das Leben zu nehmen trachten. Da fallen Hunderttausende und werden Hunderttausende in einer einzigen Schlacht gefangen. Alles ist ins Riesenhafte ausgewachsen, aber der Mensch ist im tiefsten Grunde seiner Seele nicht besser geworden, wenn er auch kultivierter ist.

D'Bättzhtglogge.

(Baselbieterdütsch.)

Still isch 's worde — sacht länge
Dag und Nacht enander d'Hand.
Und dur d'Dämmrig zitt'red fyrilig
D'Bättzhtglogge=n-übers Land.

In de Lüfte singt und schwingt sie
Dumppf und schwer, so lang sie cha.
In der Seel, ganz z'innerst inne,
Schlot sie alli Saite=n-a.

Und me wird nid müed, se z'köhre —
's wird eim wohl derby und weh —
's Liebcht und 's Schönscht, wo d'helch im Härze,
Cha sie hindefüre neh.

Allsfurt möcht me luschte — lose —
Still und selig wird's eim z'Muet:
's brennt in jedem Mönisch es Fürli,
's glunft in jeder Seel e Bluet. —

Fanny Straumann-Thommen, Walzenburg.

Die junge Mutter.

Er saß am Bette seiner jungen Frau und hielt mit beiden Händen ihre fieberheiße Hand, um sie zu beruhigen. Der Arzt stand am Fenster, schob den Vorhang seitwärts und starrte in den dämmernden Morgen hinaus, jeden Augenblick ihrer letzten Wehen gewärtig.

„O, mein Johannes,“ sagte sie ermattet und

mit kaum geöffneten Augen, „es war so schön mit dir, und nun muß ich scheiden, da ich dich doppelt hätte beglücken können.“

„Nein, meine Margret! Nur Mut! Du wirst es überstehen. Deine Qualen sind groß; um so herrlicher die Freude, wenn die Frucht unserer Liebe an deiner Seite liegt.“